Die Schweiz an der internationalen Kunstgewerbeausstellung in Paris : die Schweizer Abteilung

Autor(en): **Gantner, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **12 (1925)**

Heft 7: **Sonderheft : Ausstellungen**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81678

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

CARL FISCHER S.W.B., ZÜRICH / FRÜHSTÜCKSSERVICE
Ausgeführt von der Porzellanfabrik Langenthal A.G. / Resultat eines Wettbewerbes

Die Schweizer Abteilung

DAS CHAOS DER INSTANZEN

s vor einiger Zeit die Deutsche Regierung zur teiligung an der Internationalen Kunstgewerbeusstellung in Monza aufgefordert wurde, da hat s Deutsche Ministerium des Innern einem in den agen des Kunstgewerbes versierten Manne, dem ettiner Museumsdirektor Dr. Riezler, die gesamn Vorbereitungen übertragen, und Dr. Riezler hat s Amt und mit ihm die Verantwortung, nach Verindigung mit den Instanzen des Deutschen Werkndes akzeptiert. So etwa hatten wir uns auch e Vorbereitungen für die Schweizer Abteilung Paris gedacht. Allein die Bundesbehörden legn Wert darauf, auch hier möglichst demokratisch sein. Und nachdem sie die stattliche Summe n Fr. 300,000.— bewilligt hatten, setzten sie en ungeheuren Apparat von grossen und kleiin Kommissionen in Bewegung, deren Sitzungen ein schon ein gutes Teil der Subvention verlingen mussten, und gaben diesen Kommisnen ausserdem noch zur Bewältigung der adnistrativen Arbeiten die Eidgenössische Zentralstelle für das Ausstellungswesen bei. So war denn niemand zur Stelle, der wirklich befahl und niemand, der die Verantwortung tragen musste.

Es kam dazu, dass an einem gewissen Punkte der Vorbereitungen die beiden kunstgewerblichen Organisationen unseres Landes, der Werkbund und das »Oeuvre«, einen Teil der Einrichtung, den Saal auf der Esplanade des Invalides, selbständig, natürlich unter Ausschaltung der Jury, übernahmen, sodass für diesen wichtigen Teil wiederum die Kompetenz nicht bei der eigentlichen Ausstellungskommission lag (die nominell mit dem Generalkommissär, Minister Dunant, zusammen die Leitung innehatte), sondern bei den Vorständen der einzelnen Werkbundgruppen und des »Oeuvre«. Wer bei der Einrichtung in Paris zugegen war, wird sich mit einigem Grauen der Ratlosigkeit erinnern, die bei jeder kleinen Kompetenzfrage entstand. Wirklich, die Schweiz hat hier ein klassisches Beispiel dafür gegeben, wie man es nicht machen soll, und wenn der Eindruck unserer Abteilung trotzdem gut und gediegen ist,

ALEXANDRE CINGRIA, »OEUVRE«, LOCARNO / GLASMALEREI
Phot. Boissonnas

so danken wir das in erster Linie unsern Künstlern, die zum Teil unter grossen persönlichen Opfern ihre Arbeiten für Paris zur Verfügung gestellt haben. *Für jede spätere Gelegenheit — die nächste wird voraussichtlich die internationale Ausstellung in Monza 1927 sein — aber müssen sich Werkbund und »Oeuvre« in der Forderung zusammentun, dass einem Manne die Oberleitung, die Kompetenz und die Verantwortung übertragen werde.*

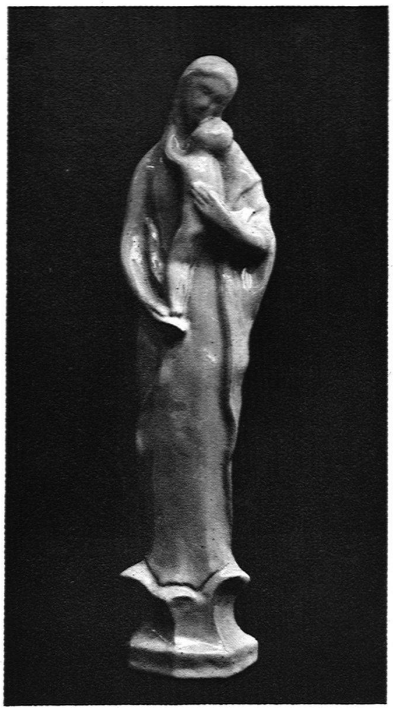
*

Die Ausstellungskommission hat in ihrer ersten Sitzung Herrn Laverrière in Lausanne auf Grund der von ihm vorgelegten Pläne zum Ausstellungsarchitekten gewählt. Ich berühre nicht die Person, sondern das Prinzip das Vorgehens, wenn ich hier, wo über alle diese Dinge offen geredet werden darf, die Meinung ausspreche, dass die Wichtigkeit der Sache unbedingt die Eröffnung eines kleinen Wettbewerbes unter einigen in Ausstellungsfragen erfahrenen Architekten der ganzen Schweiz (unter welchen Herr Laverrière, als Architekt der I. Schweiz. Kunstgewerbe-Ausstellung in Lausanne 1922, hätte figurieren müssen) erfordert hätte. Ich spreche hier nur von den Abteilungen im Grand-Palais und auf der Esplanad denn der Pavillon verdankt seine Entstehung einem Beschluss in zwölfter Stunde. Es berührt b nahe tragisch, dass die Architektur der Schweiz Abteilung in Paris, wo die halbe Welt sich üb den Stand unseres Kunstgewerbes informier wird, nur mit einiger Mühe noch bestehen ka neben der prachtvoll frischen, wirklich schöpf risch modernen Ausstellungsarchitektur der kl nen aargauischen Gewerbe-Ausstellung in Bade deren Aufnahmen dieses Heft vorführt. Gera hier zeigt es sich, dass in unserm Lande Kräf vorhanden sind, denen man bei einem so impo tanten Anlass wie Paris hätte Gelegenheit geb sollen, sich in einem Wettbewerb zu äussern.

DIE EINZELNEN ABTEILUNGEN

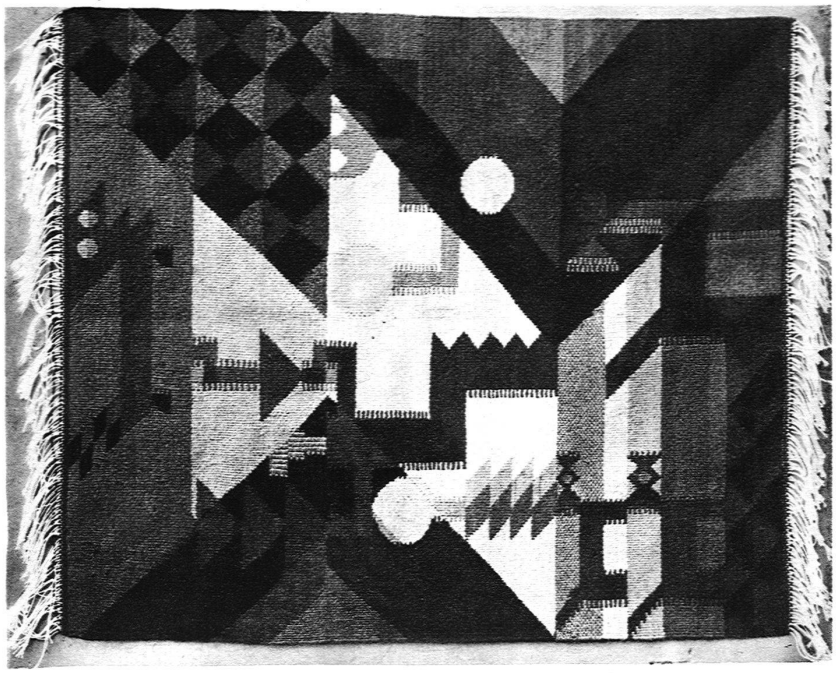
Die Zersplitterung der vorbereitenden und au führenden Kräfte hat vor allem der *Abteilu auf der Esplanade des Invalides* geschadet. W dort gezeigt wird, das ist eine unorganische Komb nation einzelner Ausstellungskompartimente, d einander gegenseitig in die Quere kommen. D Programm verlangte für diesen Teil fertige Inne räume, Ensembles, und die einzelnen Werkbun

LOUIS MOILLIET S.W.B., BERN
KIRCHENFENSTER



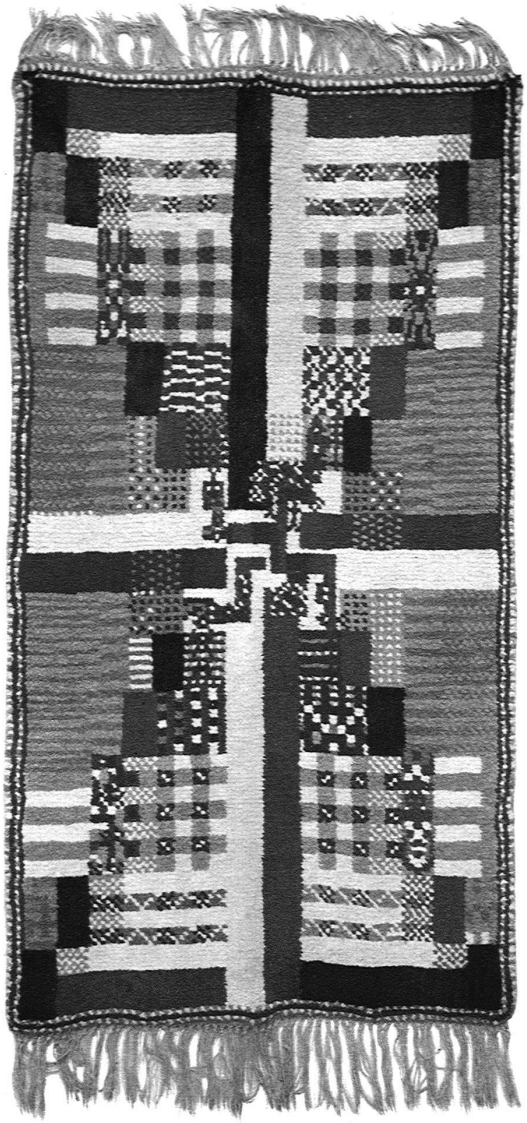
ARNOLD HÜNERWADEL S.W.B., ZÜRICH
MADONNA-STATUETTEN

ARNOLD HÜNERWADEL / STEHLAMPE UND KERZENTRÄGER
Ausgeführt in der Tonwarenfabrik Carl Bodmer & Cie., Zürich



SOPHIE ARP-TÄUBER S.W.B., ZÜRICH / HANDWEBEREI

IRMA KOCAN S.W.B., BASEL / GESTICKTER TEPPICH
Phot. Ochs-Walde

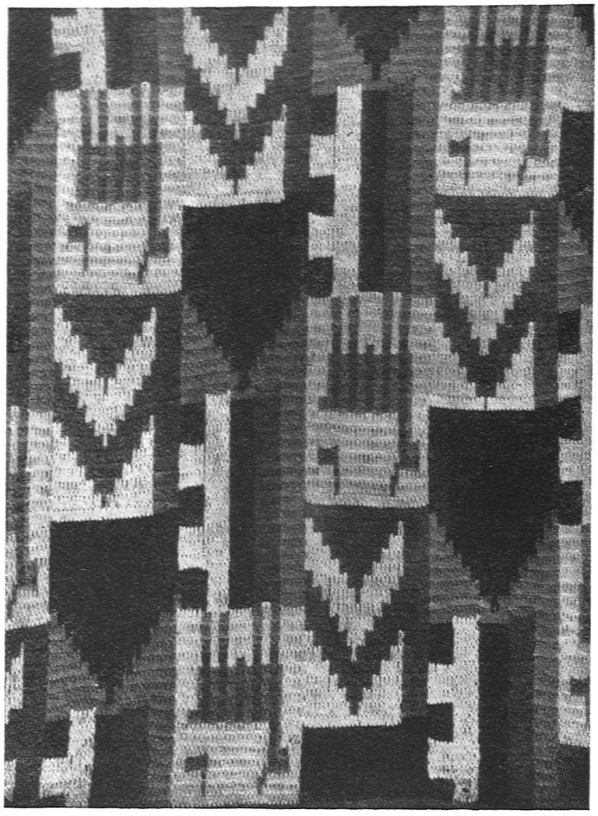


JOHANNES ITTEN S.W.B., HERRLIBERG
HANDGEKNÜPFTER TEPPICH
Phot. Ochs-Walde

gruppen haben sich auch redlich bemüht, Möbelfabriken zur Mitarbeit zu gewinnen. Leider ist dies nur dem »*Oeuvre*« gelungen – das einige unserm Empfinden fremde Einzelmöbel in einer sehr diskutierbaren Zusammenstellung auf den beiden mittleren Estraden zeigt — und der *Ortsgruppe Basel.* Diese letztere erwirkte einen Auftrag der Kantonsregierung für einen *Taufraum,* den sie durch Otto Kienzle ausgestalten liess (Abbildung); die beiden andern hier engagiert Gruppen des S.W.B. aber, Zürich und Bern, mu ten sich mit Ausstellungsvitrinen behelfen u den verfügbaren Raum mit denjenigen Arbeit ihrer Mitglieder füllen, die im Grunde nicht hieh sondern in den eigentlichen Repräsentationsrau des Schweiz. Kunstgewerbes im Grand-Palais g hört hätten. Den Zürcher Raum gestaltete Arc tekt Hans Hofmann zu einem einheitlichen Vit nenraum aus, der allerdings mit der übrigen chitektonischen Anordnung in keiner Hinsicht z sammengeht; im Berner Raum steht u. a. der v der Burgdorfer Ausstellung her bekannte Schra von Otto Ingold, und hängen vor künstlichem Li mehrere Glasgemälde bernischer Herkunft; ein von ihnen, eine ausgezeichnete Arbeit Moillie findet sich in diesem Hefte publiziert. — D kirchliche Raum der welschen Gruppe »St. Luc St. Maurice« war bei meiner Abreise noch ni vollendet.

Aus den offenkundigen Schönheitsfehlern dies Abteilung auf der Esplanade des Invalides wi vor allem die Lehre zu ziehen sein, dass eine b friedigende architektonische Ausgestaltung ein Ausstellungsraumes, der so viele heterogene Din zu beherbergen hat, erst dann geschehen kan wenn eine genaue Übersicht über die vorhand nen Objekte möglich ist. Künstliches Licht f Glasgemälde ist ein Notbehelf, ebenso ist es e Notbehelf, die Zusammensetzung einer so wic tigen Abteilung von dem Zufall der Verhan lungen einzelner Ortsgruppen mit Möbelfabrik abhängig zu machen, und schliesslich war es ei Verlegenheitslösung zwölfter Stunde, den Rau unter die einzelnen Gruppen aufzuteilen. W bei den Schulen einen Sinn hat, wo es sich um ganz verschiedene Lehrmethoden handelt, d wirkt hier beinahe peinlich, und wir wollen u wirklich abgewöhnen zu glauben, das Ausla habe für die vermeintlichen kantonalen und kalen »Eigenarten« unseres winzigen Landes au nur eine Spur von Interesse. Ist es uns beispie weise nicht völlig gleichgültig, ob eine von d

KUNSTGEWERBLICHE ABTEILUNG DER GEWERBESCHULE ZÜRICH
GEKNÜPFTER TEPPICH, AUSGEFÜHRT IN DER TEXTILKLASSE (LEHRER OTTO MORACH)
Reproduktion in Vierfarbendruck durch die Buchdruckerklasse
(Lehrer A. Schneider)



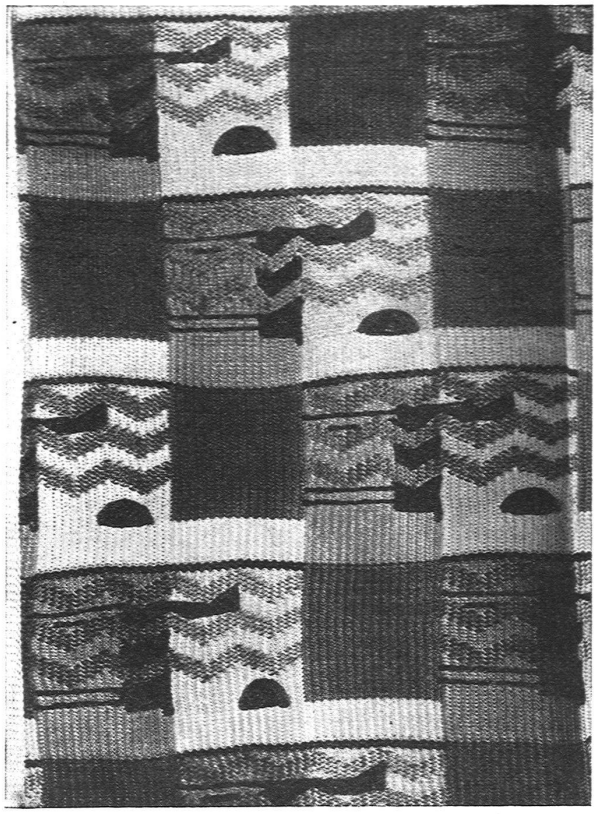
GENOSSENSCHAFT DER KUNSTSEIDEVERBRAUCHER IN DER TRICOTAGEN-BRANCHE / TRICOT JACQUARD
(Cliché des offiz. Katalogs)

prächtigen schwedischen Webereien aus Lund oder aus Upsala stammt? Und die Distanz zwischen Lund und Upsala reicht an beiden Enden beträchtlich über Genf und Romanshorn hinaus.

*

Glücklicherweise hat man den *Schweizer Raum im Grand Palais* nicht mit derartigen Atavismen belastet. Die Anordnung von Alphonse Laverrière bewährte sich hier durchaus, und die Mischung der Objekte ohne Rücksicht auf ihre Herkunft ergibt ein gutes, einheitliches Bild, sodass die Schweiz hier eine sehr würdige Vertretung gefunden hat. Schade nur, dass die besten Objekte aus den Werkbundgruppen von Zürich und Bern auf der Esplanade festgehalten werden: sie hätten sich hier im Grand Palais ganz anders präsentiert. So erklärt sich das Überwiegen des westschweizerischen Kunstgewerbes in den vorzüglich posti ten drei mittleren Vitrinen; die Jury war hi überdies noch ganz besonders weitherzig und h vieles passieren lassen, was auf einem Wo tätigkeitsbazar bessere Figur machen würde auf dieser Kunstgewerbeschau. In den seitlich Kompartimenten aber, die ganz der graphisch Industrie eingeräumt wurden, berührt dann d freie einheitliche Zug um so wohltuender. W hier gezeigt wird, zumal die leider viel zu wer zahlreichen Plakate, das gehört zum Besten, nic nur der Schweizer Abteilung, sondern der ganz Ausstellung überhaupt.

Über die anschliessenden *Räume der Uhre industrie und der Stickerei- und Kunstseide industrie* sei mir ein Urteil erlassen. Im erster hat Goldschmied W. Baltensperger eine ausg



GENOSSENSCHAFT DER KUNSTSEIDEVERBRAUCHER IN DER TRICOTAGEN-BRANCHE / TRICOT JACQUARD
(Cliché des offiz. Katalogs)

zeichnete (hier abgebildete) Vitrine eingerichtet, im letzteren hängen als eine wahre Augenweide die Erzeugnisse der Genossenschaft der Kunstseideverbraucher in der Tricotagenbranche. Sie, sowohl wie die Aussteller der graphischen Industrien müssen wir zu ihrem offenkundigen grossen Erfolge ganz besonders beglückwünschen. Die keramische Industrie, welche berufen ist, eine alte gute Tradition des Landes mit neuen Mitteln zu pflegen, hat sich leider nur spärlich eingestellt; die Tonwarenfabrik Bodmer von Zürich zeigt die schönen Arbeiten von Arnold Hünerwadel, die Porzellanfabrik Langenthal, hoffentlich als Verheissung für kommende Dinge, ein Frühstücksservice von Carl Fischer. Schliesslich sei noch hingewiesen auf den interessanten und schönen Bodenbelag aller Schweizer Räume, das neue Supership-Linoleum-Mosaik der Linoleum A. G. Giubiasco, das nach Entwürfen der einzelnen Architekten ausgeführt wurde und mit seinen erfrischend einfachen Dessins auch auf mehreren Abbildungen dieses Heftes sichtbar wird. In all diesen eben erwähnten Arbeiten zeigen sich die Anfänge derjenigen industriellen Verwertung künstlerischer Entwürfe, die vor sieben Monaten hier in einem Berichte über die Schweizer Ausstellung in Stockholm als das grosse Ziel aller Arbeit des Werkbundes bezeichnet wurde, und dem wir nun, wo der Werkbund sich eine zentrale Verwaltungsstelle geschaffen hat, hoffentlich immer näher kommen werden.

*

Die hohe Qualität der Ausstellungen der *Gewerbeschulen von Zürich und Basel* wurde in allen

Berichten bisher ausnahmslos anerkannt. Die Schweiz verdankt ein gutes Teil ihres achtbaren Erfolges in Paris diesen beiden Schulen, die ihrer Aufgabe, der Industrie und dem Handwerk tüchtige Meister vorzubilden, so ausgezeichnet gerecht werden. (Die Gewerbeschule Zürich bereitet z. Z. eine eigene Publikation ihrer Arbeiten in Buchform vor, — sie wird im Verlag Rentsch in Erlenbach nächsten Frühling erscheinen — und die Direktion hat uns gebeten, aus Rücksicht auf diese Publikation von der Wiedergabe einzelner Schularbeiten in diesem Hefte abzusehen.)

Der Schweizer Pavillon am Cours-la-Reine ist Ende Juni in Gegenwart des französischen Präsidenten eröffnet worden, nachdem Prof. Rittmeyer, dem anfänglich jeder Einfluss auf die Ausgestaltung des Innern verwehrt worden war, inzwischen dem Raum ein anderes Gesicht gegeben hatte. Nach den Berichten seitheriger Besucher hält sich das Innere nunmehr in würdigen und einfachen Formen, und wenn sich nun auch die dort installierte Buchhandlung noch umsehen wollte, ob neben den Broschüren der Verkehrsvereine und den Publikationen mit dem Motto «Augen auf!» nicht vielleicht doch noch andere Literatur über die Schweiz feilgeboten werden könnte, so würde sie den bösen Zungen einen weitern Anlass zur Kritik entziehen.

DIE KRITIK

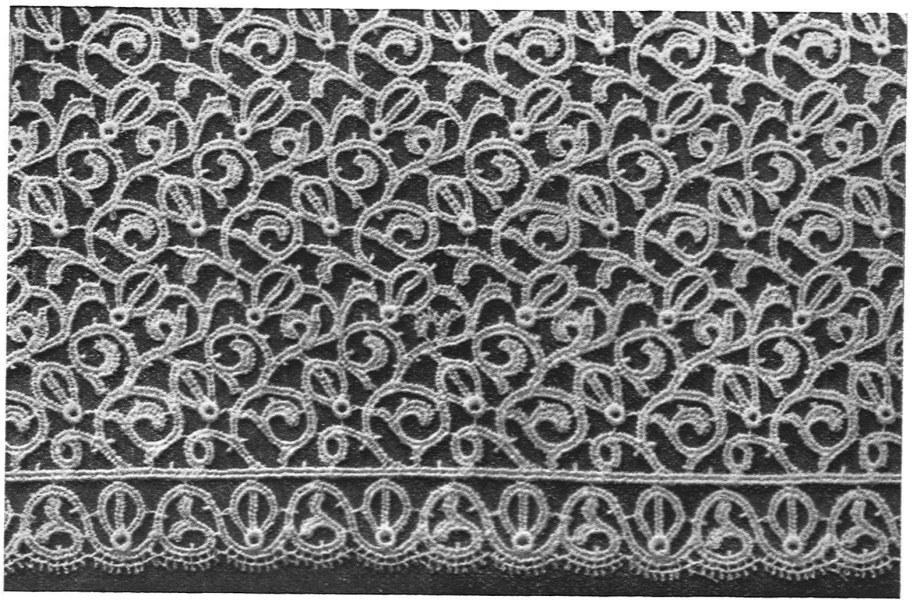
Diese bösen Zungen aber sind inzwischen über die Schweizer Abteilung hergefallen, in einer Weise, die auch denjenigen empören muss, welchem die Tageskritik mittlerer Blätter sonst nicht das Herz bewegt. Liest man die Urteile, die in ein paar Schweizer Zeitungen publiziert waren, so wird man bald überzeugt sein: Selbst wenn wir in Paris die Ersten gewesen wären, so hätten diese Pseudokritiker unsere Abteilung heruntergemacht. Mit wahrer Wollust ist im Lande herum eine lächerliche Korrespondenz kolportiert worden, die eine grosse Basler Zeitung, an der man sonst eine solch laxe Haltung nicht gewohnt ist, in einem unbewachten Augenblick aufgenommen hat, und nicht weniger eilig wurde eine auf Hörensagen hin geschriebene, strafbar würdelose Kritik der »Neuen Aargauer Zeitung« abgedruckt, in welcher von »excentrischen, unerhörten, bisher nie geschauten Schöpfungen«, von »kubistischen Kleckserei en« u. a. gefaselt wird. *Warum hat die Ausstellungsleitung nicht dafür Sorge getragen, dass die mittleren und kleinen Schweizer Blätter, die natürlich keinen Korrespondenten nach Paris schicken können, mit vernünftigen und sachlichen Referaten bedient werden? Warum findet sich auf dem Bureau der Schweizer Abteilung in Paris nicht eine künstlerisch orientierte Persönlichkeit, welche den Journalisten und den zahlreichen Schweizer Gesellschaften, die jetzt mit Musik und Fahne nach Paris fahren, über unsere Abteilung sachlichen Aufschluss geben könnte?* Ein paar Kommissionssitzungen weniger, und man hätte die Mittel für eine solche Informationsstelle wohl noch aufgebracht. Die Schweden, die wahrlich keine Kritik zu fürchten haben, schickten schon im März ihren Generalsekretär, den Privatdozenten Dr. Gregor Paulsson, für die ganze Dauer der Ausstellung nach Paris, und andere Länder taten ebenso.

*

Eine wirklich sachliche Kritik an unserer Abteilung, die indes keinen Augenblick vergessen darf, wie leicht es ist, die von andern getane schwierige Arbeit jetzt zu beurteilen, wird, ohne die Qualität der ausgestellten Objekte anzutasten, vor allem drei Dinge bedauern müssen: das mangelnde Zusammenarbeiten mit der Industrie, die Verzettelung auf vier örtlich getrennte Räume und das Fehlen grosser auffallender Akzente. Über den Kontakt mit der Industrie, der bei einer planvolleren Vorbereitung sicher etwas enger hätte gestaltet werden können, spricht aus bester Kenntnis der Materie Herr Gilliard im ersten Aufsatz dieses Heftes. Seine Ausführungen geben uns die Gewissheit, dass die leitenden Kreise des »Oeuvre«

diese Dinge mit derselben Sorgfalt verfolgen, die wir von dem neuen Sekretariat des Werkbundes erwarten müssen. — Die Zersplitterung in vier Teile, die schon im ersten Bericht (im Maiheft) gerügt wurde, hätte allerdings nur durch eine Korrektur an der offiziellen Einladung vermieden werden können, welche diese vier Teile vorsah; allein man hätte einem kleinen Lande die Beschränkung auf einen oder zwei mit aller Überlegung ausgestaltete grosse Räume sicher als einen Beweis von Klugheit angerechnet, den wir hoffentlich bei einer nächsten Gelegenheit geben können. Und der Konzentration in den Ausstellungsräumen müsste eine Konzentration in den Objekten parallel gehen. Die jetzige Anordnung in Paris gibt wohl von allem etwas, aber sie gibt das Wesentliche viel zu wenig klar. In einer so riesenhaften Ansammlung künstlerischer Kleinarbeiten wirken nur ganz grosse Akzente: wer unter hunderten von graphischen Blättern auch zufällig noch ein paar Plakate findet, wird diese bald wieder vergessen, wer aber eine ganze Wand oder gar, wie letztes Jahr in Stockholm, einen ganzen Saal voll Plakate sieht, wird von ihnen getroffen bleiben, so wie er jetzt in Paris von der riesigen, nicht einmal besonders guten Kollektion von Kopenhagener Porzellan oder der tadellosen Schaustellung der schwedischen Gläser getroffen bleibt.

Schliesslich müssen wir noch bedauern, dass es nicht möglich war, die Arbeiten unserer Architekten im Bilde zu zeigen. Andere Länder haben dies in grossem Maßstab getan, wohl aus der Erkenntnis, dass am Anfang aller kunstgewerblichen Arbeit eben heute so gut wie früher die Architektur steht, das Haus, für dessen Ausschmückung das Gewerbe arbeitet. Wie sehr heutzutage Architektur und Kunstgewerbe zusammenhängen, wie sehr das eine vom andern befruchtet und bestimmt werden kann, das wird gerade in einer Zeitschrift immer wieder gesagt werden müssen, welche, wie die unsere, die schöne Aufgabe hat, ein Forum für die Interessen beider Künste, zwischen beiden die Brücke zu sein. *J. Gantner.*



SPITZEN VON A. HUFENUS & CO., ST. GALLEN
(Cliché des offiz. Katalogs)